Editorial

Autor(en): **Techlenburg, Ueli**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **100 (2003)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Laut seco liegt die Erwerbstätigenquote (also der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) in der Schweiz mit rund 80 Prozent weit über entsprechenden Zahlen beispielsweise in Frankreich (60%) oder Italien (55%). Das heisst, dass in der Schweiz trotz schlechter wirtschaftlicher Konjunktur immer noch auch «Schwächere» in den Arbeitsmarkt integriert sind. Das Problem der «Untätigen», hinter denen manchmal auch «Faulheit» oder «Missbrauch» vermutet wird, ist also in der Schweiz kein eigentliches Problem, oder wenn schon, ein sehr geringes.

Dem gegenüber steht eine andere Zahl: Laut Sozialbericht des Kantons Zürich beziehen 65 Prozent der Bezüger die Sozialhilfe seit über einem Jahr, sie riskieren also zu einer Art Rentner zu werden, obwohl die Sozialhilfe ursprünglich nur als Überbrückungshilfe gedacht war. Dies weist darauf hin, dass die Sozialhilfe immer mehr auch neue Funktionen übernehmen und vermehrt auch die Folgen struktureller Risiken abdecken, oder anders gesagt, vermehrt auch in komplementärer und kompensatorischer Weise eingreifen muss.

Trotzdem erhöht sich vielerorts der Druck auf die Skos-Richtlinien, deren Leistungsniveau unter anderem in Frage gestellt wird. Dabei wird oft vergessen, dass es nicht in erster Linie die Höhe der Sozialhilfeleistungen ist, welche deren Gesamtausgaben und vor allem deren Erhöhung massgeblich beeinflusst: Dies sind einerseits die vielerorts massiv steigenden Fallzahlen und andererseits eben die genannte Unterstützungsdauer. Im Zuge der Sparmassnahmen ist man also versucht, die Sozialhilfeansätze in Frage zu stellen. Und dies in einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit steigt; dies sorgt nicht nur für steigende Eintrittszahlen in die Sozialhilfe, sondern erschwert auch die Austritte aus der Sozialhilfe. Und beeinflusst somit die zwei genannten Determinanten der steigenden Kosten der Sozialhilfe – Fallzahlen und Unterstützungsdauer – wesentlich mit.

Dies ist der Hintergrund, auf welchem am 13. November in Zürich die traditionelle «Kongresshaustagung» unter dem Titel «Ist der Sozialhilfe noch zu helfen?» stattfand, und der der Hauptteil dieser Nummer der ZeSo gewidmet ist.

Die Tagung nahm dieses Jahr eine neue, für Viele ungewohnte Form an, das «Open space». Um zu verstehen, worum es sich dabei handelt, stand dazu im Einladungspapier zur Tagung: «Open Space ist ein Grossgruppenverfahren, bei dem 20–1000 Menschen an einem Thema bzw. an einer Problemlösung arbeiten. Anstelle einer Abfolge von Referaten kommen die Teilnehmenden selber zu Wort. Ein kurzes Impulsreferat stimmt auf die Thematik ein und leitet Themenwahl und Gruppenbildung ein. Die Teilnehmenden wählen selber, ob und wo sie mitmachen, und können die Gruppe jederzeit wechseln». Dies ist selbstverständlich ein gewagtes Unternehmen, gerade in der Zeit, wo die Meinungen über die «Art der Hilfe an die Sozialhilfe» zum Teil weit auseinander gehen. Es bleibt zu hoffen, dass die «Kongresshaustagung» dennoch zu einem gegenseitigen Verständnis beigetragen hat.

Ueli Tecklenburg, Geschäftsführer der Skos